

Hinweise auf wertvolle Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sen, sofern sie eben kriminell werden. Glücklicherweise gehört nur etwa 1 Prozent aller Jugendlichen in diese Gruppe. Denen gegenüber steht die weitaus grösste Gruppe der «*Erziehungsbedürftigen*», die nach zuverlässigen Schätzungen gegen 75 Prozent der jugendlichen Delinquenten umfasst. Diese sittlich verwehrten, sittlich verdorbenen Kinder und Jugendlichen werden je nach ihrem Verwahrlosungsgrad entweder in eine Pflegeanstalt zur Um- oder Nacherziehung, oder aber in ein Erziehungsheim für Schwererziehbare, wie wir sie zur Genüge kennen, gegeben. Ein Teil dieser Erziehungsbedürftigen kann durch geeignete erzieherische Behandlung erfolgreich «resozialisiert» werden, ein anderer Teil aber zeigt bestimmte kriminologische Merkmale und wird später sehr oft rückfällig.

Der Referent setzte sich abschliessend mit der eigentlichen Therapie gegen die Jugendkriminalität aus-

einander und betonte dabei die *Wichtigkeit eines geordneten Elternhauses*. Ergänzende Einflüsse auf die Erziehung der Kinder und Jugendlichen üben die Schule, die Spiel- und Schulkameraden, die Jugendorganisationen und schliesslich die Lehrmeister aus. Besondere Bedeutung kommt einer *sinnvollen Freizeitgestaltung* zu, da der überwiegende Teil der jugendlichen Delinquenten nichts mit der Freizeit anzufangen weiss und deshalb oft zu Schundliteratur und Kino Zuflucht nimmt.

Der interessante Vortrag zeigte einmal mehr die heiklen Probleme der Jugendkriminalität, die von der Polizei, den Fürsorgebehörden, den Richtern und Erziehern in besonderer Weise zu lösen versucht werden, wobei sich die Ueberzeugung immer wieder bestätigt, dass gerade für die Jugenderziehung im allgemeinen und für die Anstaltserziehung im besonderen zu wenig Kapital investiert wird. -to.

Hinweise auf wertvolle Bücher

Hans Thomae: Beobachtung und Beurteilung von Kindern und Jugendlichen

Psychologische Praxis, Heft 15, Verlag S. Karger, Basel. 74 Seiten. Fr. 8.85.

Wer von uns kommt nicht immer wieder in die Lage, Kinder oder Jugendliche beurteilen zu müssen! Wir glauben, sei es als Fürsorger, Heimleiter oder Lehrer, unsere Schützlinge zu kennen und sind in der Regel auch jederzeit bereit, darüber zu berichten. Aber überlegen wir uns auch jedesmal, wieviel unter Umständen für den jungen Menschen von unserem Bericht abhängt? Ist es nicht so, dass häufig gerade unser Urteil «in die Akten» eingeht, bei Vormundschaftsbehörden, bei Gerichten und auf Jahre hinaus die Rolle eines Damoklesschwertes für das Kind oder den Schulentlassenen spielt? Muss nicht deshalb jeder Auftrag für eine Beurteilung unserer Zöglinge äusserst gewissenhaft und sorgfältig abgefasst werden? Wer immer sich dieser Aufgabe unterziehen muss, weiss aber auch, wie schwierig es ist, schriftlich einen objektiven, sachlichen Bericht abzufassen. Wenn es nicht immer gelingt, dann steckt meist keine böse Absicht dahinter, dann tönt es nicht deshalb vielleicht unangenehm über das Kind, weil wir ihm «eines auswischen» wollen, sondern es liegt in der Kompliziertheit der Aufgabe und im Unvermögen von uns Erziehern.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit weiss um die Schwierigkeiten des ganzen Problems. Es ist ihm ein Anliegen, mitzuhelfen, dass unsere Berichte der wirklichen Situation so nahe als möglich kommen und die vielfach verwendeten Fragebogen möglichst wenig Fehlerquellen aufweisen. Er räumt deshalb der *Verhaltensbeobachtung* einen grossen Raum ein und betont, wie sehr wir uns davor hüten müssen, Beobachtung des Verhaltens und Beurteilung miteinander zu vermischen. Für die Beobachtung hält er einige Grundsätze für absolut notwendig:

Das Verhalten in Spiel und Freizeit. Das Verhalten zu den Kameraden und zu Gleichaltrigen. Das Verhalten zu Lehrern und Erziehern. Das Verhalten des Zöglings

zu sich selbst. Das Verhalten zu Sachen und sachlichen Aufgaben. Das Verhalten zu höheren Werten.

Auch für die *Beurteilung*, die ja von uns immer wieder verlangt wird, gibt er grundsätzliche Hinweise. Als wichtig und notwendig erachtet der Verfasser die Beurteilung des körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsstandes, Erfassen des Gefüges der Fähigkeiten und Fertigkeiten, wie auch der Hauptanliegen und Hauptnöte des Kindes. Zur Beurteilung gehören die Wirkungsmittel, regulierende, hemmende oder antreibende Faktoren und wenn immer möglich ein Hinweis auf die Richtung der weiteren Entwicklung.

Man mag erschrecken ob der Vielgestaltigkeit des Auftrages. Weil jedoch unsere Berichte über Kinder und Jugendliche von grösster Bedeutung sein können, sind Hilfsmittel nötig. Die uns anvertrauten jungen Menschen haben ein Recht darauf, in ihrer Gesamtheit erfasst und erkannt zu werden, damit ihnen auch entscheidend geholfen werden kann. Deshalb werden Lehrer, Fürsorger und Heimleiter dankbar die Arbeit von Prof. Dr. Hans Thomae zu Rate ziehen.

Merian Doris: Ueber freches Verhalten im Kindesalter

Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart, 1956. 90 Seiten, Fr. 6.80.

Sprich mit den Eltern über ihre Kinder, unterhalte dich mit dem Lehrer über seine Schüler und erkundige dich bei Lehrmeistern über das charakterliche Verhalten ihrer Lehrlinge — immer wieder wird Klage geführt darüber, die Kinder seien viel frecher als früher. Mit dieser Feststellung wird zugleich das Urteil über einen grossen Teil der heutigen Jugendlichen gesprochen. Damit aber kommen wir keinen Schritt weiter und verstehen wir die heranwachsende Jugend nicht besser.

In der vorliegenden Schrift zeigt die Verfasserin mutig, dass freches Verhalten keine Charaktereigenschaft, sondern eine «Weise der mitweltlichen Begeg-

Möchten Sie mithilfen, damit ein lahmes Kind gehen lernt, ein taubes sprechen? Dann zahlen Sie noch heute Ihren Beitrag für die Pro-Infirmitas-Karten ein! — Postcheck Kartenspende Pro Infirmitas in jedem Kanton.

nung und Auseinandersetzung sei». Ist dies tatsächlich der Fall, dann stehen wir nicht in einer auswegs- und hoffnungslosen Situation, sondern wissen, dass heilpädagogische und therapeutische Möglichkeiten vorhanden sind. Es ist deshalb auch wichtig zu erkennen, wie dies im ersten Teil der Schrift dargelegt wird, dass zum Beispiel die Gruppe der organisch bedingten Charakterveränderungen epileptoider Färbung, sodann schwere äussere Verwahrlosung und aggressivgewalttätiges Verhalten, wie auch sexuelle Fehlerscheinungen, nicht zum eigentlichen frechen Verhalten zu zählen sind. Allerdings ist eine scharfe Abgrenzung nicht möglich.

Im praktischen Teil — das Ergebnis stützt sich auf Untersuchungen an 52 sogenannten frechen Kindern — wird gezeigt, wie weit gelegentliches Verhalten als normale gesunde Entwicklung zu werten ist. Ueberall dort, wo es zur Dauerhaltung wird, handelt es sich jedoch um Fehlentwicklung. Diese wird begünstigt durch die Verhältnisse im Elternhaus, insbesondere durch die Eltern-Kind-Beziehung. Die gründlichen Ergebnisse des Testmaterials stellen vier Merkmale in den Vordergrund: Angst, Aggressivität, Kontaktstörung und Entwicklungshemmung.

In einer Zeit, da soviel über freches Verhalten der Kinder geklagt wird, ist es notwendig, den Ursachen nachzugehen. Man ist deshalb für eine Arbeit wie die vorliegende dankbar, weil sie uns zwingt, nicht einfach in das schlagwortartige Klagelied unserer Tage miteinzustimmen, sondern sachliche und klare Ueberlegungen anzustellen.

Bach W.: Kindliche Zeuginnen in Sittlichkeitsprozessen

Eine psychiatrische und kriminalpsychologische Untersuchung. Psychologische Praxis, Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege, Heft 21. 67 Seiten. Basel, S. Karger, 1957. Fr. 7.80.

Die Frage der Zuverlässigkeit der Aussagen von kindlichen Zeuginnen in Sittlichkeitsprozessen hat Behörden, Aerzte und Erzieher schon immer beschäftigt. Es geht hier tatsächlich um ein sehr ernstes Problem, beeinflussen diese Aussagen das Urteil des Richters unter Umständen entscheidend. Der Verfasser, leitender Oberarzt einer Klinik für Nerven- und Gemütskrankheiten, amtiert als Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, auch als Gutachter für die Prüfung der Glaubwürdigkeit vorgenannter Aussagen. In seinen Ausführungen stützt er sich auf 17 Fälle, in denen er in den letzten 2½ Jahren die Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen minderjähriger Mädchen in Sittlichkeitsprozessen zu überprüfen hatte.

Wer sich in die wenigen, ausführlich dargestellten Beispiele vertieft, erkennt sehr bald, wie wichtig es ist, dass in allen diesen Fällen die gesamte körperliche

und seelische Situation der Mädchen richtig erfasst wird. Dies gilt insbesondere für die Zeit vor und während des Reifeprozesses. Minderbegabung, Gemütsarmut und Geltungsbedürfnis sind hauptsächlichste Wesenszüge. Die Erfassung aller Charaktereigentümlichkeiten kann nicht umfassend und sorgfältig genug vorgenommen werden. Der Verfasser ist deshalb auch der Ansicht, dass in sehr vielen dieser Fälle die erste Befragung durch die Polizeiorgane nicht nur ungenügend und falsch, sondern überhaupt sehr fragwürdig ist. Für diese wichtige Aufgabe sollte unter allen Umständen der psychiatrisch und psychologisch ausgebildete Fachmann so früh wie möglich zugezogen werden.

Auch die Tatsache, dass die Befragung meist von der weiblichen Kriminalpolizei geführt wird, scheint dem Verfasser nicht unbedingt richtig. Die dadurch «heimelig, wohligh und vertraut» gemachte Situation führt leider vielfach dazu, dass es sich nicht mehr um eine sachliche und wahrheitsgetreue Atmosphäre handelt. Es stellt sich deshalb die Frage, «ob nicht die Vernehmung bei der Polizei durch einen älteren Beamten, der selbst Kinder hat, über ausreichende Lebenserfahrungen verfügt, und der die Vernehmung im Geiste gütiger Sachlichkeit vornimmt, einer Vernehmung durch eine junge Kriminalbeamtin in jedem Fall vorzuziehen sein müsste».

Leider haben wir uns in unsern Heimen und Anstalten auch immer wieder mit diesen heiklen Problemen zu befassen. Die vorliegende Schrift gehört in die Hand jedes Heimleiters und seiner Mitarbeiter, aber auch auf den Tisch des Lehrers und der Polizeiorgane.

Lauener Paul: Erlebte Schulprobleme

Erfahrungen und Erkenntnisse einer dreissigjährigen Schularzt-Praxis. 123 Seiten. Verlag Paul Haupt, Bern. Kart. Fr. 7.80.

Schulprobleme werden überall besprochen. Das war vor Jahrzehnten so und ist es auch heute noch. Hier fühlt sich jedermann als Fachmann, hier hat jeder Gelegenheit, aufgestaute Ressentiments aus seiner eigenen Schulzeit an den Mann zu bringen. Eine herrliche Gelegenheit, sich abreagieren zu können! Ist es darum verwunderlich, dass diese Diskussionen um Probleme der Schule vielfach so unsachlich, so wenig objektiv tönen? Man denkt an sich selber, man ist nur zu gern bereit, der Schule, gemeint sind die Lehrer, eines ans Bein zu geben, aber — man denkt viel zu wenig an das Kind!

Damit sei gleich der Vorzug dieser lesenwerten Schrift des ehemaligen Berner Schularztes Dr. Paul Lauener genannt: Ungemein objektiv, sachlich und gerecht werden die Schulprobleme dargestellt. Erfahrungen aus einer dreissigjährigen Wirksamkeit geben dem Verfasser die Möglichkeit, heikle Fragen, die auch heute wieder die Gemüter bewegen, mit Ruhe und Klarheit zu besprechen. Was die Ausführungen des langjährigen Schularztes noch besonders wertvoll machen, sind seine grosse Liebe und Hilfsbereitschaft für die Kinder, die der Lehrerschaft und dem Schularzt anvertraut sind. Auf jeder Seite spürt man diese erfreuliche Haltung, die nichts anderes will, als dem

Kinde dienen und ihm gerecht werden. Nicht weniger aufgeschlossen und wohlmeinend spricht der erfahrene Verfasser auch von der Lehrerschaft. Gewiss, da und dort muss auch er kritisieren. Aber alle Kritik geschieht im Hinblick auf das einzige Interesse des Kindes und wirkt deshalb nie verletzend, sondern immer aufbauend und wohlthuend.

Was Dr. Lauener über die Ermüdung der Schulkinder sagt, seine Ausführungen über den morgendlichen Schulbeginn und zum viel diskutierten Ferienproblem sollten weitherum gehört und beachtet werden. Schule und Elternhaus, vorab aber auch unsere Schulbehörden, werden mit Gewinn sich in diese Arbeit vertiefen.

Willy Canziani: Sexualprobleme der heutigen Jugend

Heft 4 der Psychologischen Schriftenreihe zur Zeitschrift «Der Psychologe», herausgegeben von Dr. G. H. Graber. GBS-Verlag Schwarzenburg. 75 Seiten, broschiert Fr. 5.90.

Hier wird offen geredet. In sechs Kapiteln versucht der Autor Fragen und Probleme zu behandeln, die alle diejenigen, denen das Wohl der heutigen Jugend am Herzen liegt, immer wieder beschäftigen: Die Onanie — Der voreheliche Geschlechtsverkehr — Die Homosexualität — Die sexuelle Aufklärung — Die Geschlechtsrolle — Liebe und Ehe, Sexualität und Eros. Als Psychologe versteht es der Verfasser vor allem, die psychologischen Aspekte all dieser Fragen zu beleuchten. Er verfügt zudem über erstaunliche theologische Kenntnisse und kann deshalb auch die wesentlichen theologisch-kirchlichen Gesichtspunkte zu den sexuellen Fragen prüfen und aufzeigen. Jeder Erzieher weiss, wie wichtig gerade diese Seite des Problems ist.

Wer hofft, in der Broschüre einen Schlüssel für alle Zugänge zum jungen Menschen zu finden, wird enttäuscht sein. Das zeigt der Verfasser nicht. Trotz seines grossen Verständnisses für diese heiklen Fragen, und obwohl er sicher um die Not der Erwachsenen, die sich der Jugend gegenüber verantwortlich wissen, weiss, hütet er sich, mit seinen Darlegungen zu erklären: So wird es gemacht! Das ist einer der grossen Vorzüge dieser Schrift, dass sie uns eindrücklich macht, dass wir uns vor einem schroffen Nein und einem allzuleichten Ja hüten müssen. Wer meint, sich auf altergebrachte Sitten unter allen Umständen stützen zu müssen oder aber alles Neue mit dem Hinweis, dass sich eben «alles geändert hat», gutheisst, wird kaum zum Ziel kommen, sondern bei der Jugend unverstanden bleiben. Die lesenswerte Schrift deckt die grossen Schwierigkeiten, die vom jungen Menschen wie vom Erwachsenen gemeistert werden müssen, keineswegs zu. Im Gegenteil, der Verfasser bringt dem Leser erneut nahe, dass es sich um eine verantwor-

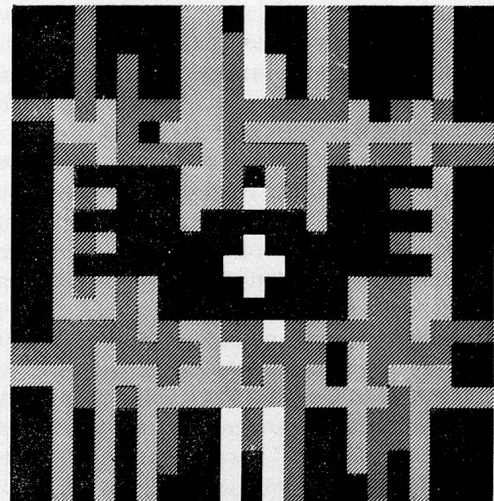
tungsvolle Aufgabe handelt. Aber sein Rat, auch über jene Dinge, «über die man nicht spricht», klar und offen zu reden, hat etwas Befreiendes in sich. Machen wir keine mystischen Phrasen, sondern denken wir daran, dass «unsere Aufgabe vielmehr in einer Besinnung auf das wirklich Vorliegende und Wahre besteht».

Dt.

Renée Pierre Gosset: Alle meine Männer in einem Boot

Die wahre Geschichte eines verrückten Einfalls. Albert Müller Verlag AG, Rüslikon ZH.

Während wir normalen Sterblichen uns damit vergnügen, ganz im stillen von romantischen Abenteuern in fernen Ländern und auf hoher See zu träumen, schreiten Renée Pierre Gosset und ihr Mann zur Tat. Sie erwählen sich ein Schiff zu ihrem Heim, fahren mit ihren Kindern — zwei Buben und einem Mädchen nebst Erzieherin — durchs Mittelmeer und erleben den Stoff für ihre Reportagen aus nächster Nähe. Tanger, Gibraltar, Cannes, Algier, Sardinien



Schweizer

Tageskarten à Fr. 2.50
am 16., 17., 18. April ungültig
Besondere
Einkaufertage.
16., 17., 18. April
Einfache Bahnbillette
auch für die
Rückfahrt gültig

Mustermesse

Basel

12.-22. April

**17 Industriegruppen
in 21 Hallen**

1958

Ihr Gemüse

**gedeiht kräftig und gesund
mit ca. 5-7 kg Volldünger je Are
in 2-3 Gaben**

Volldünger 8.8.8.



und viele andere Landschaften berühren sie, schlagen sich mit unzähligen Tagesproblemen herum und geniessen zwischendurch auch wieder das Glück köstlicher Meererlebnisse. Die Autorin ist eine Lebenskünstlerin, die sich in allen Situationen zurechtfindet. Sie hat eine gute Dosis Humor und erfüllt damit auch

ihren originellen Reisebericht. Sehr eingehend klärt sie uns über ihre Pläne und die Vorbereitungen ihrer Meerfahrt auf, ihre Einfälle überkugeln sich fast — und wir schliessen uns belustigt ihren Fahrten an und lernen auf diese Weise auf höchst unschulmeisterliche Art ein Stück von der Welt kennen. Sa.

Verantwortung

Kurzgeschichte von Jakob Stebler

In Hinterbergwil war der Weibel gestorben. Der Weibel von Hinterbergwil ist Ortspolizist, Schulhausabwart, Steuereinzüger, Ausläufer, Gemeindefaktotum, ganz einfach Mädchen für alles, hat eine verantwortungsvolle Stellung inne und bezieht einen kleinen Lohn.

Auf Rosen gebettet ist hier ohnehin kein Gemeindeangestellter, auch der Lehrer Zurecht nicht, der sich von einem dummen Zufall nach Hinterbergwil verschlagen liess und hier nun festsitzt, bis ihm ein freundlicherer Zufall den Weg zu dankbareren Gestaden öffnet. Mittlerweile amtet er als Erzieher, Gemeindegemeinschafter, Gemeindegemeinschafter, Gemeindegemeinschafter, Gemeindegemeinschafter und anderes mehr, und spielt sonntags die Orgel im benachbarten Kirchdorf; auch er also: Mädchen für alles.

In diesem Abseitsnestchen leben heute noch patriarchalische Gebräuche weiter. Man steht den Erlungenschaften der Neuzeit misstrauisch oder ablehnend gegenüber. Sie sind ja schön und recht, aber... vor hundert Jahren kam man ohne Telefon und Postcheckkonto aus, und es ging ganz gut so. Man überstürzt auch heute nichts. Und was man so zahlt, zahlt man bar. Es ist vielleicht ein bisschen umständlich, aber man hat das Geld in Händen. Bei einem Postcheckkonto sieht man immer nur grüne und weisse Zettel, und ausserdem kostet es Gebühren. Hat die Gemeinde grössere Geldbestände auf Lager, zahlt sie diese nicht etwa bei der Poststelle ein, sondern sie schickt den Weibel damit auf die Kantonalbankfiliale im zwei Stunden entfernten Städtchen; das gehörte von jeher zu seinen Obliegenheiten; er bringt die Quittung zurück, und so wickelt sich alles zur besten Zufriedenheit der Patriarchen ab.

Der Lehrer Zurecht, dessen Horizont über den Kirchturmschatten hinausreicht, hatte zwar den ganzen schwerfälligen Betrieb etwas zeitgemässer gestalten wollen, war aber bei seinen vier Gemeinderatskollegen auf Ablehnung gestossen. Wie gesagt, vor hundert Jahren war es auch so gegangen, und es bestand durchaus kein Grund, etwas zu ändern. Trotz der Zwängerei des Lehrers und möglicherweise gerade deshalb.

Nun war also der unentbehrliche Weibel gestorben, und die Gemeinde suchte einen Nachfolger. In die engere Wahl kam ein einziger, der Lengacher Toni, weil er das beste Leumundszeugnis aufwies. Er hatte keinen Mord auf dem Gewissen, galt als einigermaßen vermöglich und war kein Kommunist; das genügt zu einem guten Leumundszeugnis. Einzig der Schullehrer war gegen den Bewerber eingenommen, weil er ihm irgendwie missfiel, ohne dass er genau hätte sagen können, worin. Aber es gibt nun einfach Ge-

sichter, die einem unsympathisch sind, und der Lehrer fühlte sich zu Recht oder zu Unrecht vom Lengacher Toni abgestossen.

*

Im Sitzungszimmer des Schulhauses findet eine moralische Vernichtungsaktion statt. Der nun zwanzigjährige Leuenberger Franz hat vor Jahren eine oder mehrere Jugendeseleien begangen, ist damals in eine Zwangserziehungsanstalt eingeliefert worden und kam heute als Entlassener zurück. Der Gemeinderat hat zu beschliessen, was mit dem missratenen Kerl nun weiter geschehen soll. Er nimmt sich also den Delinquenten vor. Grundton: Du bist eine Schande für die Gemeinde. Dementsprechend fallen die Verdammungsurteile. Die Gemeinderäte verwandeln sich in Gewitterwolken.

Dem Sünder werden noch einmal seine sämtlichen Vergehen vorgeworfen. Es fallen endlose Anklagen und bittere, böse Worte. Die ganze moralische Ent-rüstung eines ehrbaren Dörfchens tobt sich auf dem Rücken des Gestrandeten aus, die Selbstgerechtigkeit der Gemeindeväter wirft hohe Wellen und bespeit den Jungen, der da eben seine Strafe abgesessen hat und mit guten Vorsätzen sich den Weg für eine bessere Zukunft ertasten will. Der Junge sitzt da, verbissen, trotzig und ganz auf Widerstand eingestellt, der hochmoralischen zahlenmässigen Uebermacht gegenüber, und wenn er den Gemeinderat umbringen dürfte, würde er es ohne übertriebene Gewissensbisse tun.

Der Gemeindepräsident sagt ihm alle Gottserdenschande, und die andern stimmen mit ein. Bloss der Lehrer schweigt angewidert. Und als er aufgefordert wird, seine Meinung zu sagen, verlangt er, mit dem Jungen allein sprechen zu können.

So sitzen sie einander gegenüber. Der Lehrer fühlt, dass dem Leuenberger in dieser Stunde ein Panzer über die Seele gewachsen ist und dass alle Moral und alle Gutbürgerlichkeit abprallen an den Wunden dieses jungen Menschen, die sich noch nicht geschlossen haben und in denen nun von neuem herumgewühlt worden ist. Er lässt ihn vorerst sich ausschweigen, eine geraume Weile. Dann bietet er ihm eine Zigarette an. Und überlegt. «Hätten Sie Lust, Gemeindegemeinschafter zu werden?»

Der Junge starrt ihn ernst an, als wäre ihm eine Handvoll Unmöglichkeiten ins Gesicht geworfen worden. Dann würgt er hervor: «Warum machen Sie sich lustig über mich? Warum sagen Sie mir nicht du wie die andern?» — Qual und Not brechen aus ihm hervor. Und er lehnt das Angebot glattweg ab.

Aber der Lehrer ist darauf gefasst und hat gute Worte für den Verzweifelnden. Je länger er spricht, desto mehr spürt der andere, dass hier eine Mauer durchbrochen ward, dass ihm Verständnis entgegenströmt,